

1.1 Impuls

Mein Interesse für das Pflaster entstand 1990 aus der Notwendigkeit für das eigene Haus einen geeigneten Belag, sowohl für den Innen- als auch für den Freiraum zu finden.

Als Vorbild diente mir der Carrara-Kleinsteinsplaster, den ich bei Herrn Architekt Stibal, meinem „Ferialarbeitgeber“, im Wohnbereich zum ersten Mal sah. Ich war sehr begeistert von der Idee einen Pflasterbelag, den ich normalerweise nur in südlichen Freiräumen anzutreffen glaubte, in einem Wohnzimmer, im Bad und in der Küche einer österreichischen Wohnung wiederzufinden. Dies noch dazu in Kombination mit einer Fußbodenheizung, wo doch alle Lehrbücher davon abraten, einen derart mächtigen und somit trägen Aufbau vorzusehen. Bei näherer Überlegung aber kam mir diese Variante gar nicht mehr so unmöglich vor, sie hätte ja den Vorteil der größeren Speichermasse. Ist der Boden erst einmal aufgewärmt, hält die Wärme länger, was bei kontinuierlicher Nutzung kein Nachteil sein kann. Für sporadische, kurzfristige Verwendung der Räume, wäre die sich langsam aufwärmende Masse natürlich ungünstig und unökonomisch.

Das war der Moment in dem ich begann, mich intensiv mit dem Material Stein und der Methode des Pflasterns zu beschäftigen.

Literatur gab es in überschaubarem Ausmaß. Ich erstand das Büchlein „Pflaster“ von **Johann Kräftner** und **Bodo Hell**, erschienen 1980, das zahlreiche schwarz-weiß Abbildungen von Pflasterbelägen wiedergibt und ein faszinierendes Buch von **Heidi Howcroft**. Das 1989 bei Callwey erschienene Werk „Pflaster für Garten, Hof und Plätze – Planen, Verlegen, Konservieren“ ist ein wunderschönes Buch, das meine mittlerweile gewachsene Liebe zum Stein als Bodenbelag noch weiter entfachte und mir einen guten Überblick über Verlegearten, Material und Konstruktion verschaffte.

Viel mehr gab es damals noch nicht im Handel. Intensive Gespräche mit Praktikern und Mithilfe bei Pflasterarbeiten steigerten meine Vorliebe für diese Bodenbelagsart noch weiter und lehrten mich, mit dem Pflasterstein umzugehen. Die Pflasterarbeiten am Eigenheim habe ich selbst durchgeführt, und seitdem lässt mich dieses schöne Thema nicht mehr los. Ich pflastere gerne für Kundschaften und Freunde. Auch gehe ich nun oft oft gesenkten Blickes durch die Welt.

Mittlerweile erfreut sich der versetzte Stein allgemeiner Beliebtheit. Das Angebot an Literatur erweiterte sich rasch. Heidi Howcroft hat an die zwanzig Bücher zu dem Thema geschrieben und andere Autoren tun es ihr gleich. Baumärkte bieten Material für jedermann, Kurse werden abgehalten, spezielle Natursteinmärkte werden eröffnet, Stein wird aus den entlegensten Winkeln der Erde importiert



Abb. 1 Das Carrara Kleinsteinsplaster als Bodenbelag im Innenraum. Der Heizestrich wurde zweilagig eingebracht. Die obere Schicht ist zugleich Mörtelbett für die Steine.

und der Internethandel boomt.

Meine „Pflasterbibliothek“ ist in der Zwischenzeit zu einem stattlichen Nachschlagewerk angewachsen. Keine technische Frage bleibt offen, unzählige Materialien werden vorgestellt, Fehler aufgezeigt, um daraus zu lernen und internationale Unterschiede werden behandelt. Auch bleiben religiöse, politische, soziale und wirtschaftliche Aspekte nicht unbeantwortet.

Allein die Fragen „Wie wirkt diese Fläche?“, „Wie wird jene Verlegeart wahrgenommen“, „Beeinflusst uns dieser Stein in einer Weise?“ oder „Können Menschen durch den Boden unter ihren Füßen gesteuert werden?“ traut sich kein Autor zu stellen, geschweige denn zu beantworten.

Freilich ist Wahrnehmung etwas sehr Subjektives, auch lässt sich über Geschmack nicht streiten und unsere Befindlichkeit die Umgebung aufzunehmen ist nicht jeden Tag gleich. Aber trotzdem, oder gerade deswegen ist es mir ein Anliegen, Allgemeingültiges aufzuspüren und auf einen Nenner zu bringen.

Meine ursprüngliche Idee war es zu erforschen, ob sich Menschen durch die Gestaltung des „Untergrundes“ lenken, leiten, beeinflussen und manipulieren lassen. Ich wollte herausfinden, ob ich ein gewisses Klientel - zahlungskräftige Kunden zum Beispiel -, durch die Gestaltung des Bodens in ein Geschäft „locken“ kann. Auch inwieweit sich der Innenraum nach außen erweitern lässt, oder der öffentliche Bereich sich in der Lokalität fortsetzen kann ist von Interesse.



Abb. 2 Schwemmt das „Fließen“ auch Kundschaft in das Geschäft?

Durch genaue Beobachtung entdeckte ich viele Beispiele dafür, dass häufig versucht wird Innen und Außen zu vermischen und zu durchdringen.

Je mehr ich mich mit dem Thema beschäftigte, umso mehr fesselte es mich und ich erkannte, dass der Belag unserer Freiräume ein außergewöhnliches Gestaltungsmittel ist, dem aber meist zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Doch wenn wir uns gewahr werden, dass es der Boden unter unseren Füßen ist, der uns trägt, der uns aufrechtes Stehen und Gehen ermöglicht, der verhindert, dass uns die Schwerkraft in Richtung Erdmittelpunkt zieht, dann sollten wir dem Fleckchen Grund unter uns doch etwas größere Beachtung schenken. Ich gehe seither, wie eingangs erwähnt, oft mit gesenktem Haupt durch Gassen, Straßen, Städte und über Plätze einerseits um die Schönheit der Flächen nicht zu übersehen und andererseits aus Hochachtung vor der künstlerischen Arbeit, die ein Unbekannter unter Mühe und Anstrengung vollbracht hat.

Abb. 2 Foto Oliver Vykruta

1 Der Boden, unsere Bühne

Was ist es, das uns Halt und Sicherheit gibt, nachdem wir der beschützten und umsorgten Zeit als Kleinkind entwachsen sind? Was trägt uns und führt uns zu unseren Zielen? Was leitet uns auf unseren Wegen? Der Boden unter unseren Füßen. Der Pfad, der Weg, die Straße. Diese allgegenwärtige „Erfindung“, die uns erlaubt, beinahe jeden Ort dieser Welt zu erreichen. Die uns in die Ferne trägt, aber auch wieder zurück in die Heimat leitet. Erfindung? Zufällig entstanden?

„Gleichgewicht halten ist die erfolgreichste Bewegung des Lebens.“ Das Verlangen nach dem körperlichen und seelischen Gleichgewicht veranlasste die Menschen zu allen Zeiten nach Möglichkeiten zu suchen, diesen Idealzustand zu erreichen.

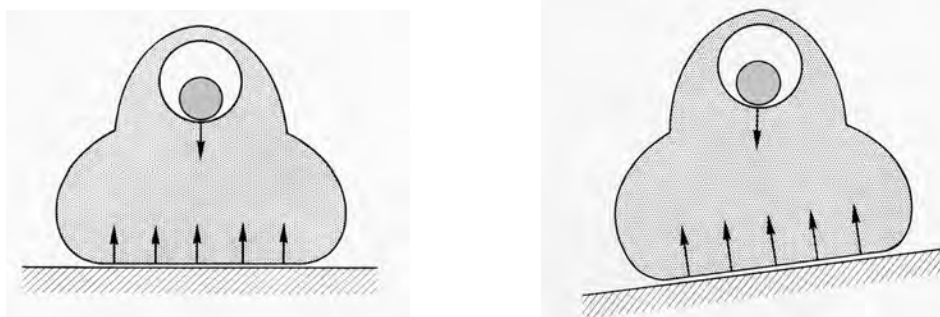


Abb. 1 „Alle Lebewesen orientieren sich nach der Schwerkraft; die Bodenbewohner außerdem noch nach der Arte des Untergrundes. ... Die Festigkeit des Bodens wird über die Haut vermittelt. ... Die Haut enthält ebenso wie der Statocyst (im linken Bild in ruhendem Zustand, im rechten Bild auf schiefer Ebene) Rezeptoren, die durch den Druck des Körpers auf die Unterlage deformiert werden. ... Die Kontaktfläche gibt die Lage des Bodens gegenüber dem Organismus an. Dadurch wird das Lebewesen instand gesetzt, sich nach der Unterlage auszurichten... . Eine solche „...Bodenreaktion“... gewährleistet die aufrechte Körperposition.“

Grundlage meiner Arbeit ist der gepflasterte Boden, den wir begehen und befahren. Um damit arbeiten zu können, ist es wichtig die geschichtliche Entwicklung zu kennen und die Veränderungen und deren Gründe zu verstehen.

Voraussetzungen und Anforderungen änderten sich laufend, sei es in Abhängigkeit von den Benutzern und deren Absichten, den zur Verfügung stehenden Materialien, dem technischen Wissensstand der Planenden und Ausführenden, den religiösen, wirtschaftlichen, ideologischen oder sozialen Zuständen und den künstlerischen Auffassungen.

Die Geschichte der Pfade, Wege und Straßen reicht weit in die Vergangenheit zurück.

Abb. 1 GIBSON 1982 a, S.89 und 90.

¹ GIBSON 1982 a, S. 89 f.

1.1 Die ersten Wege

Viele Lebewesen sind auf die Fortbewegung am Boden angewiesen. Die Natur macht es ihnen aber nicht leicht. Unwegiges Gelände, undurchdringliches Dickicht, reißende Flüsse und steile Schluchten stellen sich ihnen entgegen. Zwei Möglichkeiten gab es um zu überleben: Anpassung oder Veränderung.¹



Abb.1 Der ausgetretene Pfad umgeht Hindernisse und ist selten die kürzeste Verbindung zweier Punkte. Wird er nicht regelmäßig begangen, nimmt ihn sich die Natur zurück.

Ständig genutzte Wildwechsel oder Tierpfade von und zu Wasserstellen, Futterplätzen, Sommer- und Winterquartieren scheinen erste Wege zu sein. Obwohl Tiere nicht immer dieselben Wege nutzten, haben sie sicher erkennbare Pfade „herausgetrampelt“, die auch von Menschen benutzt wurden, sei es um selbst zur Wasserstelle zu kommen oder um Jagd auf die Tiere zu machen.

„Ursprünglich bezeichnete das Wort »Pfad« (engl. path, pad) von Füßen festgetretene Erde, und das Wort »Weg« (way) stammte vom Begriff des Sich-Bewegens oder Reisens. »Weg« hat denselben Sanskrit-Ursprung (vah) wie die Worte »Wagen« (wagon) und »Vehikel« (vehicle) und taucht als voie (Weg, Gleis) auch im Französischen auf.“³

Tiere können Pfade austreten, aber keine Wege bauen. Menschen hingegen können es, wenn sie dazu Anreiz haben und sich organisieren. Die bewusste Anlage von Wegen setzt also Zivilisation voraus die aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen handelt.

Erste menschliche Wege führten zu Wasserstellen, Nahrungsquellen und Lagerstätten.⁴

Mit der Sesshaftwerdung, so Hitzer, waren es immer dieselben Wege, welche die Menschen nutzten, um ihre Behausungen zu verlassen oder wieder zurückzukommen. Somit entstand das Bedürfnis, diese Pfade zu pflegen, vor dem Überwuchern zu schützen und bei jeder Witterung begehbar zu halten. Um die Nachbarsippe zu besuchen, später auch um mit ihr Handel zu treiben, wurden befestigte Wege immer notwendiger. *„Die Anlage befestigter Wege ist also schon recht früh aufgekommen. Die*

¹ Vgl. LAY 1994, S. 19.

Abb. 1 HITZER 1971, S. 2.

² HITZER 1971, S. 2.

³ LAY 1994, S. 21.

⁴ Vgl. LAY 1994, S. 21.

Verwirklichung war allerdings stets mit dem Vorhandensein größerer, kraftvoller und selbstbewußter Gemeinschaften verbunden.“⁵

Siedlungen entstanden dort, wo es Wasser, Nahrung und Sicherheit gab. Jericho war um 8000 v. Chr. die erste stadtartige, befestigte Siedlung. Entstanden an den Quellen von Elisha, die seit 9000 v. Chr. der Menschen Durst löschten.⁶ Mit 4000 Litern pro Stunde ein überaus ergiebiger Wasserlieferant und eine wichtige Voraussetzung, dass sich hier ein Handelszentrum herausbilden konnte, in dem das, aus dem Toten Meer gewonnene Salz, umgeschlagen wurde.⁷

⁵ HITZER 1971, S. 7.

⁶ Vgl. LAY 1994, S. 27.

⁷ Vgl. KLOTZ 1995, S. 36.

1.3 Assyrien und Babylon

Die altbabylonische, assyrische und sumerische Zeit sind in geheimnisvollem Dunkel gehüllt. Nur wenige Ausgrabungsfunde lassen auf eine außergewöhnlich hochstehende Kultur schließen. Gebaute Straßen und Wege gab es sicher schon, zumindest in den Tempelbezirken und die Herrscher hatten bestimmt den Wert von befestigten Nachschub- und Transportwegen erkannt. Wagen und Gespanne gehörten zur Ausstattung der Armee und die sumerische Schrift kannte bereits ein Zeichen für „Straße“.¹ Kultstraßen waren mit Natursteinplatten belegt und wiesen einen ausgeklügelten Unterbau auf.



Abb. 1 Sumerisches Keilschriftzeichen für „Straße“. Vielleicht sogar die symbolische Darstellung einer Kreuzung.



Abb. 2 „Nebukadnezar, König von Babylon, Sohn Nabopolassars, König von Babylon, bin ich. Die Babelstraße habe ich für die Prozession des großen Marduk mit Schadi- (=Gebirgs-) Steinplatten gepflastert. Marduk, Herr, schenke ewiges Leben!“

Unter Nebukadnezar II. (605-662 v. Chr.) erlebte Neubabylon seine Glanzzeit. Die Prozessionsstraße, 16 Meter breit wurde angelegt. Sie führte durch das Ischtartor, vorbei an den Hängenden Gärten der Semiramis zum Tempelbezirk.²

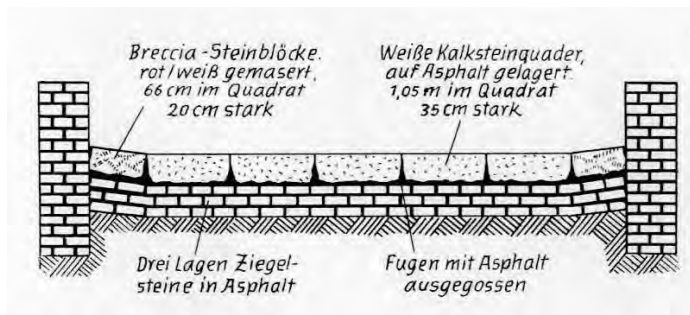


Abb. 3 Aufbau der Prozessionsstraße in Babylon

¹ Vgl. HITZER 1971, S.11.

Abb. 1 HITZER 1971, S.10.

Abb. 2 HITZER 1971, S.10.

² Vgl. HITZER 1971, S.11.

Abb. 3 HITZER 1971, S.12.



Abb. 4 Grundriss Babylons. Die Stadt setzte sich aus zwei ungleichen Hälften zusammen, die durch eine, laut Herodot, 123 Meter lange Brücke aus libanesischem Zedernholz verbunden waren.

Die zwei Teile wurden durch mehrere große, geradlinige Straßen in Bezirke unterteilt.



Abb. 5 Die Ischtartorstraße in Babylon. In einem Tempel aus dem Jahr 590 v. Chr. hat sich Nebukadnezar II. als ihr Erbauer gerühmt.

Nebukadnezar II. schreibt, er hätte über die Straßen, die sein „Erzeuger mit Asphalt und gebrannten Ziegeln gemacht hatte als Weg“³, eine Aufschüttung aufgebracht „wie eine hochgelegene Straße“⁴ und diese dann mit Steinplatten gepflastert.

Abb. 4 HITZER 1971, S.11.

Abb. 5 HITZER 1971, S.23.

³ HITZER 1971, S.23.

⁴ HITZER 1971, S.23.